



### Abonnementpreis

vierteljährlich mit „Mittwochs-Beilage“ u. „Götter für Unterhaltung und Belehrung“ bei den Anstößern 1,40 Mk. In den Ausgaben 1,20 Mk., beim Bezug 1,50 Mk., mit Landbriefträger-Wöchentlich 1,95 Mk. Die einzelne Nr. wird mit 10 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an den Wochentagen Vormittags von 7-1 und Nachmittags von 2-7 Uhr geöffnet. — Briefkasten der Redaktion 11-1 Uhr Mittags.

### Insertions-Gebühr

für die 5 gespaltene Corputzeile oder deren Raum 15 Pf., für Briefe in Merseburg und Umgegend 10 Pf., für weitläufige und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung nach Vereinbarung. Complizierter Satz wird entsprechend höher berechnet. — Notizen und Notizen außerhalb des Interzessionsbereichs 30 Pf. — Summatische Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. — Befragen nach Uebereinstimmung.

### Zwangsvorversteigerung.

Das im Grundbuche von Merseburg Band II — Blatt 29 — auf den Namen des Schmiedemeisters Christian Wilhelm Weber und dessen Ehefrau Pauline geborene Finkel hier eingetragen, hieselbst belagene Hausgrundstück kleine Ritterstraße 2, soll auf Antrag der vermittelten Schmiedemeister Weber Pauline geb. Finkel zu Merseburg zum Zwecke der Auseinandersetzung unter den Miteigentümern

**am 16. November 1895, Vormittags 9 Uhr**

vor dem unterzeichneten Gerichte — an Gerichtsstelle, — Poststraße Nr. 1, Zimmer Nr. 37, zwangsweise versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 1440 M. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

**am 18. November 1895, Vormittags 11 Uhr**

an Gerichtsstelle verhandelt werden. [3427] Merseburg, den 19. August 1895. Königl. Amtsgericht Abtheilung III.

Merseburg, 14. September.

### Die Konvertierung unserer Reichs- und Staatsanleihen.

Die Frage der Zinsherabsetzung der vierprozentigen Anleihen des deutschen Reiches und preussischen Staates die schon seit länger als einem Jahre nicht von der Tagesordnung verschunden ist, wird neuerdings lebhaft in der Presse erörtert.

Die Konvertierung soll sich nach der „Post“ zunächst nur auf die vierprozentigen Anleihen beziehen. Die Regierung will von den zuständigen Volksvertretungen die Befugnis zur Abstemmung der 4prozentigen Anleihen in 3 1/2prozentige verlangen und gleichzeitig die Berechtigung fordern, die 3 1/2prozentigen Papiere nach fünf Jahren ohne weitere gesetzgeberischen Act in 3prozentige zu verwandeln, falls bis dahin die Lage des Geldmarktes sich nicht wieder geändert hat. Die „Nachricht“ der „Post“ von der nochmaligen Zinsherabsetzung von 3 1/2prozent vor von der offiziellen „Berl. Pol. Nachr.“ als bloße Vermuthung hingestellt; im übrigen aber wird auch von diesen bestritten, daß die grundsätzliche Entscheidung, ob überhaupt eine Umwandlung der 4prozentigen Papiere statufinden habe, außer Frage steht, obgleich ein solcher Beschluß der Regierung darüber noch nicht gefaßt ist.

Die 4prozentigen deutschen Reichsanleihen und preussischen Konjols sind insgesamt zur Zeit rund 4 Milliarden im Umlauf, von 3 1/2prozentigen Reichsanleihen und preussischen Konjols insgesamt rund 2 1/2 Milliarden. Es beabsichtigt daher weiterer Erwörterung, daß die Konvertierungsfrage tief in das wirtschaftliche Leben eingreift.

Der Staat von seinem finanziellen Standpunkte handelt nur als profitorischer Geschäftsmann, wenn er nicht länger 4 Prozent Zinsen für sein geliehenes Geld geben will, da er es für 3 1/2 Prozent oder gar für 3 Prozent bekommen kann. Denn hat er auch auf die Steuerzahler Rücksicht zu nehmen, die die Zin-

sen für die Anleihe aufbringen müssen. Je geringer die Zinsen sind, die der Staat oder das Reich bezahlen, desto niedriger sind natürlich auch die Steuern. Die Ersparnis würde bei einer Zinsberichtigung um 1/2 Prozent für die Reichsstaatsjahrl. 2 1/2 Millionen, für die preussische Staatsstaatsjahrl. 18 Millionen Mark betragen. Würde der Zinsfuß auf 3 Prozent herabgesetzt, so betrüge die Ersparnis, da dann auch die Zinsen aus den 3 1/2prozentigen Anleihen in Betracht kämen, für das Reich 8 1/2 Millionen Mark und für Preußen sogar 46 Millionen Mark jährlich.

Wenn allein der finanzielle Standpunkt bei der Konvertierungsfrage maßgebend wäre, so könnte es also nichts besseres geben, als den Zinsfuß um ein ganzes Prozent herabzusetzen. Aber die Reichs- und Staatsverwaltung dürfen sich nicht allein auf den reinen Standpunkt stellen, sondern haben auch den des profitorischen Volkswirtschafts zu berücksichtigen. Gar viele Sparrer aus der Schicht der sogenannten kleinen Leute haben ihre Gelder in Reichs- und Staatspapieren angelegt. Hierzu kommen die ungeschätzten Anlagen von Stiftungen, Wohlthätigkeits- und Hinterlassenschaftskapitalen, von Wundelagern und öffentlichen Unterhaltungs- und Rentenfonds für Wittwen und Waisen, die ohne Zweifel eine bedeutende Quote der öffentlichen Schuldmittel darstellen. Es liegt daher die Gefahr nahe, daß diese Gelder, wenn die Verzinsung zu gering würde, sich dann zum Theil ins Ausland zu mehr Zinsen tragen, oder desto fragwürdigeren Anlagen flüchten würden.

Unter den obwaltenden Umständen ist es daher erfreulich, daß der Zinsfuß für die Reichs- und Staatsanleihen nicht auf 3, sondern auf 3 1/2 Prozent herabgesetzt werden soll. So wird die Konvertierung, die früher oder später kommen muß, da der niedrige Geldwert anbauert, weniger hart empfunden werden. Auch andere Länder haben ihre Anleihen zu einem niedrigeren Zinsfuß ausgegeben. So jaßt Frankreich nur 3 Prozent, England nur 2 1/2 Prozent.

### Nachklänge zu den Stettiner Kaiserfesten.

Wie aus Stettin berichtet wird, brachte der Kaiser nach Abhaltung der Kritik in herzlichen Worten ein dreifaches Burch auf die Freunde seines Großvaters und Vaters, den verblichenen und bescheidenen Herrscher Oesterreich-Ungarns und den König von Sachsen, den ruhmreichen Führer der Massarmee, aus. Der Kaiser hielt eine allseitig freudig aufgenommene Ansprache, in der er den Führern und Truppen sein Lob sagte, um dann in bewegten Worten dem Kaiser Franz Joseph seinen Dank für die Theilnahme an den Wanderern und die Sympathie der Arme auszusprechen. Se. Majestät berührte die schmerzlichen Schicksalschläge, die das Haus Habsburg bis in die neueste Zeit befallen, die aber die Freundschaft nur hätten befehlen können. Kaiser Franz Joseph, sichtlich bewegt, handelte die geminderten, ihm freudig bekräftigten Worte und hat die anwesenden deutschen Offiziere als deren treue Verbündeter er sich beehrte, als Repräsentanten der deutschen Arme dem Kaiser Wilhelm ein Hoch auszubringen, was in begeisterten Weise geschah. Den Beschluß machte eine glänzende Parade der Kavallerie.

Vom Kaiser sind an die Oberpräsidenten der Provinzen Pommern und Brandenburg Erlasse ergangen, in welchen der Monarch seinen warmen Dank ausgesprochen für den herzlichen Empfang, der ihm bereitet worden ist, sowie für die gütliche Aufnahme der Truppen. Der Erlaß an den Oberpräsidenten von Pommern lautet:

„Ich habe die, wie der Kaiserin und Königin, Reiner Gemüths, bei dem bewundernswürdigen Besuch der Provinz Pommern deren Bewohner einen überaus warmen und patriotischen Empfang bereitet, welcher von neuem Zeugnis ablegt von der Liebe, mit der sie zu allen Zeiten an meinem Hause geknüpft haben. Ganz besonders feuchtig ist mir die an dem glänzenden Veranstaltung der Stadt Stettin berührt worden. Ich habe voraus die wohlthätige Unterstützung angenommen, daß das Ansehen meines hochgeliebten Reichs Vorkämpfer, der so gern als Statthalter von Pommern hier weilt, in ungeschätzlicher Freundschaft stehen. Ich bin dankbar, den Anstand und unterlebenslangem und warmem Dankes zur Kenntnis der Provinz zu bringen, füge ich gleichzeitig Meine dankende Anerkennung für die werthevolle und herzliche Aufnahme an, welche die Rechte und Truppen der Provinz denen in diesem Jahre durch die gütigen Truppenunterstützungen beiderhöchste haben anfertigt worden sind, den Truppen darüber haben zu Theil werden lassen.“

Folgendes Wortlaut hat der Erlaß an den Oberpräsidenten von Brandenburg:

„Es gereicht mir zur besonderen Befriedigung, demjenigen Theile der Provinz Brandenburg, welche während der dreijährigen Reise nach Stettin, den Anstand und unterlebenslangem und warmem Dankes zur Kenntnis der Provinz zu bringen, füge ich gleichzeitig Meine dankende Anerkennung für die werthevolle und herzliche Aufnahme an, welche die Rechte und Truppen der Provinz denen in diesem Jahre durch die gütigen Truppenunterstützungen beiderhöchste haben anfertigt worden sind, den Truppen darüber haben zu Theil werden lassen.“

Es war ziemlich spät, als sie durch die Gassen rasch dahin eilte. Nur ein Gedanke besetzte sie. Rache zu nehmen für den Herzensverrat.

Ueber dieser sinnlosen Erregung hatte sie so gar die Sorge um das todtkranke Kind in den Hintergrund gedrängt.

Sie fand den Gatten, trotz der Dunkelheit und sah wie er in den Fenstern einbog und dann das kleine Gattenskindchen öffnete. Eine Weile wartete sie, dann nahm sie den kleinen Weg, der Wand war aus den Wolken getreten, jedoch sie neben den Kleinen, auf den Rajen, sich unhörbar der Laube nähern konnte, aus welcher Stimmen kamen. Schließlich war sie so nahe, daß sie ihren Gatten und Anna Burger sehen, ein jedes ihrer Worte hören konnte. Sie selbst lauerte hinter einem Busch in sicherer Deckung. Alles Blut drang ihr in die Schläfen, als sie

Als Antwort auf die freudige Begrüßung, die der Kaiser Franz Joseph anlässlich seiner Theilnahme an dem Stettiner Kaiserfesten von allen Seiten erfahren hat, schreibt der „Bester Lloyd“:

Die Stettiner Wanderer sind in diesem Jahre ein Wächler der Jubelstimmungen, in denen Deutschland den 25-jährigen Jubel seiner nationalen Einheit gefeiert hat und ein dankbarer Wunsch, dem diese Arme, mit deren Wohlwollen und dem deren Herrscher es sind. Das ist jene unerschütterliche Harmonie, die den Jubel fest, jene unerlöschbare Harmonie, die es bewirkt, daß man bei uns für die untern Herrscher hervorzuheben freudigsten die beste Begrüßung hat, die man dem Kaiser und Könige Franz Joseph in Deutschland entgegen gebracht hat.

### Affaire Hammerstein.

Der „Reichsbote“ magt in einer Verneuerung der „Hammerstein-Affaire“ die konervative Partei zur Buße:

„Kein konservativer Mann wird Dinge schätzen wollen, die nicht zu schätzen sind, sondern was darin eine ernste Mahnung zur Parteisäuberung seien. Die konervative Partei müßte ihre dringlich-sten Charakter nicht mehr eingebend sein, wenn sie das nicht thun wollte. Nur dann, wenn sie auch in ihrer eigenen Mitte ein strenges sittliches Selbstrecht wahren läßt, kann sie sich auf der Höhe erhalten, auf der diejenige Partei stehen muß, welche, wie die konervative, auf Christus thum, Königtum und Vaterland eintritt und dem Volk zuflucht lautet: Mit Gott für König und Vaterland!“

Bei Theilnahme der Erneuerung des Grafen Waldersee zum Generalobersten mit dem Range eines Feldm. archais meist hat „Post“ darauf hin, daß Graf Waldersee dem verstorbenen Freiherren von Hammerstein niemals nahe gekommen habe. Herr von Hammerstein, der sich eine Zeit lang mit dem Kauf von Häusern beschäftigte, suchte überall Geld, wo er solches vermutete. Bei einem solchen Hauskauf nahm er auch die Geldmittel des Grafen Waldersee in Anspruch. Als letzterer indessen bemerkte, daß ein Mißbrauch möglich wäre, suchte er das Darlehenverhältnis aufzuheben, freilich vergeblich. — Die „Röln. Zig.“ schließlich berichtet, eine überaus große Menge in maßgebenden Stellungen befindlicher konservativer Politiker habe die Vergehungen Hammersteins seit einem ganzen Jahre genau gefolgt, aber keinen Grund gefahren, gegen ihn einzuschreiten. Im Gegenüber hätte man sich den Freiherren v. Hammerstein mit allem Nachdruck beschützt, trotzdem sie davon mußten. Die „Röln. Zig.“ fügt hinzu, es werde das bewiesen werden. (Das wäre allerdings sehr traurig! Die Red.)

(Nachdruck verboten.)

### Das Räthsel einer Nacht.

Criminal-Roman. Nach den Aufzeichnungen eines Detektivs

Von Geb. Schäfer-Berastini.

(14. Fortsetzung.)

Sie hätte den Gatten durch ihre Aussage vollkommen entlasten können, aber da sie dann die eigene Schuld auf sich nehmen mußte, schwieg sie. Um ein Eiferstück-Drama also handelte es sich hier!

Der Amtmann hatte eine wahre Wuth auf Franziska, welche ihm eine Schlappe diesem Großhändler gegenüber bereichte.

Dann dachte er an das losloste Auffsehen, welche diese zweite Verhaftung erzeugen mußte. Dennoch galt es kein Zaudern, wenn man den erregten Frau, welche sich entlarvt sah, nicht Zeit zu einem Selbstmord geben wollte. Eine halbe Stunde darauf ließ Franziska Wolten in Untersuchungshaft.

Während hiebei sich dieses Ereigniß im Städtchen verbreitet, auch in allen Variationen wurde die Schuld der beiden Angeklagten weiter getragen.

Da auch Wolten noch feilsch, so ließ es schließlich, die beiden Gatten hätten gemeinsam das Verbrechen begangen, um die lästige Person zu befreien.

Im Hause Wolten selbst herrschte nicht wenig Aufregung. Die Angestellten dachten gar nicht mehr an die Arbeit.

Mit bleichen Gesichtern saßen sie da, den sich laujungelos gerodernden alten Herrn anblickend. In das Gesicht kam Niemand.

Man sah, daß die Leute auf der Straße einen Bogen darum machten und, zu einzelnen Gruppen zusammengedrängt, von Weitem sehen nach dem Fenster blickend und, heftig gestulnd, herüber deuteten.

Herr Wolten sen. ließ das Gesicht schließe das auf Weiteres.

Das Personal wurde nach Hause geschickt, die Thüren geschlossen.

Der alte Herr war mehrere Male auf das Stadthaus hinüber gerannt, um seinen Sohn oder Frau Wolten zu sprechen, dann mußte ihn abweisen.

Bald nach ihrer Verhaftung wurde Franziska einem scharfen Verhör unterworfen.

Sie fühlte deutlich, daß man nun von ihrer Schuld so sehr überzeugt war, wie vorher von der ihres Gatten.

Dieses Bewußtsein und die rüchlichste Folge Strenge, welche man gegen sie anwendete, hatten plötzlich ihren Trost gebrochen.

Es war nun eine von Angst und Entsetzen geschüttelte Frau, die vor dem Richter stand. Zunächst befragte Franziska die Wahrheit über ein ihrer Dienerin gemachten Aussage.

Indeh weiteres Abhören wäre nach dem, wie sich die Schlinge des Verhängnisses um Franziska gelegt hatte, Wahnsinn gewesen. „Berichten Sie also über die Vorfälle in der bewußten Nacht“, sagte der Amtsrichter. Wolten wohnte dem Verhör bei.

Mit erregter, manchmal stöcker Stimm berichtigt Franziska das Folgende:

Nachdem sie einmal Verdracht geschöpft hatte, daß ihr Gatte auf heimliche Weise mit Anna Burger, die er von früher her kenne, zusammenstieffe, beobachtete sie ihn sorgfältig. So sah sie ihn an dem betreffenden Abend ausgehen und abnte auch mit gewisser Sicherheit, wohin er die Schritte lenen würde. Eine wilde, wahnsinnige Gewissheit ergriff sie und in dieser Stimmung eilte sie in das Zimmer ihres Mannes und rief den Revolver an sich. Sie wollte Anna Burger tödten, dies leugnete sie nicht mehr, tödten vor den Augen des gewissenlosen Mannes.

Es war ziemlich spät, als sie durch die Gassen rasch dahin eilte. Nur ein Gedanke besetzte sie. Rache zu nehmen für den Herzensverrat.

Ueber dieser sinnlosen Erregung hatte sie so gar die Sorge um das todtkranke Kind in den Hintergrund gedrängt.

Sie fand den Gatten, trotz der Dunkelheit und sah wie er in den Fenstern einbog und dann das kleine Gattenskindchen öffnete. Eine Weile wartete sie, dann nahm sie den kleinen Weg, der Wand war aus den Wolken getreten, jedoch sie neben den Kleinen, auf den Rajen, sich unhörbar der Laube nähern konnte, aus welcher Stimmen kamen. Schließlich war sie so nahe, daß sie ihren Gatten und Anna Burger sehen, ein jedes ihrer Worte hören konnte. Sie selbst lauerte hinter einem Busch in sicherer Deckung. Alles Blut drang ihr in die Schläfen, als sie

erkennen mußte daß sie um der Andern willen die Liebe des Gatten verlor.

Wörtlich fast wiederholte nun Franziska die Unterredung Wolten's mit Anna, nur eines umging sie geschlüsslich: den Punkt des einseitigen Diebstahls, welchen sie selbst begangen.

Es war eine verächtliche That, das fühlte sie selbst, und Jedermann mußte sie verdammten.

Sie erwähnte nur daß ihr Mann Anna Burger seiner Zeit gefaßt, und nach deren Rückkehr diese Bekanntschaft wieder angeknüpft habe.

Die Feder des Schreibers flog freischend über das Papier. Franziska stotterte.

Sie fuhr mit beiden Händen über das bleiche Gesicht.

Jetzt mußte das Gehändnis der That kommen.

Valder hielt den Blick fest auf die leicht zusammengekauerte Frau gerichtet.

„Was Sie bis jetzt angebun, wissen wir bereits aus dem Verhör mit Ihrem Gatten.“ sagte der Amtsrichter. „Wir kommen nun zu dem wichtigsten Moment. Was geschah, nachdem Ihr Gatte fortgeführt? Sagten Sie nicht vorhin, daß Sie Anna Burger vor den Augen Wolten's tödten wollten?“

„Ja.“ kam es schwer aus dem Munde Franziska's, „ich hatte es vor.“ Aber wie ich jedes Wort höre, wie ich es greulich vor Augen hatte, daß jede Hoffnung auf ein ferneres Glück mir entchwand, da war es wie eine Lähmung über mich gekommen. Ich stülzte mich gegen

Annahme von Inseraten für die am Nachmittag erscheinende Nummer nur bis Vormittags 9 Uhr.







**Geschäfts-Verlegung.**

(Einem geehrten Publikum von Keulberg und Umgegend zur gefälligen Nachricht, daß mein Herren- u. Knaben-Garderoben-Geschäft von heute ab in meinem neuerbauten Hause eröffnet ist. Ich habe das Lager bedeutend vergrößert, so daß ich jetzt auch den wichtigsten Ansprüchen genügen kann, ich hoffe, daß ich das mir bis jetzt in so reichem Maße entgegengebrachte Vertrauen auch ferner rechtfertigen werde, indem ich nur gute Waaren zu soliden Preisen liefere, und zeichne mit aller Hochachtung

**Franz Bauer,**  
Schneidermeister.

3416]



Die Sonntag, d. 22. Septbr. in Aussicht genommene **Herrenparthie nach Keulberg** wird bis auf weiteres **verschoben.** [3428  
Der Vorstand.

**Verein für Handelsgewerbe 1858.**

Handlungs-Gesellschaft von Hamburg, Al. Bäckerstraße 32. Circa 50,000 Vereinsangehörige Kostenfreie Stellenvermittlung. Im 1894: 4032 Stellen besetzt. **Wendens-Kaffe.** (Invaliden - Bittweir, Alters- und Kranken- u. Besoldungs-Kaffe, c. d. Vereinsbeitrag bis Ende 3. nur M. 4. -)

**Seidenstoffe**

direkt aus der Fabrik Hohenstein, Seidenweberei Lotze. Braut-, Ball- u. Gesellschafts-Kleider, Blouzen zc. in schwarz, weiß, crème, und farbig, uni u. Damaste, zu Fabrikpreisen. Reichhaltiges Musterlager bei **Frau Naumann,** Marienstr. 1a.

**Prima Portland-Cement**

in 1/4, 1/2 u. 1/3 Tonnen billigst bei **Carl Herfurth.**

**Presssteine, Brikets, böhm. Braunkohle, Grude-Coke, Anzänder etc.** in nur besten Qualitäten liefert **Otto Teichmann.**

**Julius thurm!**

Beste Fußboden-Versteifungsfarbe für den Sauggebrauch. Grobkörnig in Glanz und Härte! Schnellstrocknend und klebefrei! Von Fachleuten empfohlen! Zu haben in 1 kg Patent-Vleddosen à 2,20 und 1,15 Mk. in sämtlichen Farbentönen: Alleinverkaufsstelle **Paul Berger, Merseburg, Neumarkt-Drogerie.** (Schemalien-, Parfümerien- u. Farbwarenhandlung en gros u. en détail. Nehmt nur mit obiger Schutzmarke.)

**Schwechten-Pianos Feurich-Pianos Mörs-Pianos Studier-Pianos Pedal-Klaviere** empf. in allen Preisl. (390-1200 M.) zu den günstigsten Zahlungsbedingungen **Willy Straube's** Wiltonforde-Gandlung. Das Stimmen und alle Reparaturen an Piano, Harmonium u. werden tabellos besorgt. [3136

**Billige, massive, feuerfeste, schwammssichere Decken, unter Holzbalkenlagen, Wände und Fussböden mit**

D. R. P.

**Zackenblech-Einlage.**

D. R. P.

System Professor Rinkelake-Schultz.



**Auch feuerfeste, besonders billige Constructionen für Ställe, Speicher und Fabriken etc.**

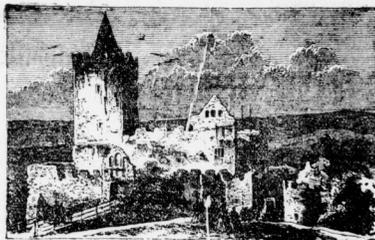
Prospekte, Kostenberechnungen und Muster kostenlos durch: **Action-Gesellschaft für Beton- und Monierbau, Berlin, Leipziger-Strasse 101/102.** Vertreter für Bezirk Halle a/S.: **E. Hildebrandt, Maurermeister, Halle a/S., Wuchererstrasse 8.** [2502

**XVII. Marienburger Pferde-Lotterie**

Ziehung unwiderruflich am 19. September 1895.

**Hauptgewinne:** 2 vierspännige, 3 zweispännige, 5 einspännige, 10 Equipagen mit 121 Pferden. hochedlen Reit- und Wagen- u. 121 Pferden. Loose à nur 1 Mark, auf 10 Loose ein Freilos (Porto und Gewinnliste 20 Pfg. extra) empfiehlt und versendet auch gegen Briefmarken oder Nachnahme **Berlin W. (Hotel Royal) Carl Heintze,** Unter den Linden 3. [3127 Bestellungen erbitte frühzeitig, da Loose oft schon vor Ziehung vergriffen waren.

**Rudelsburg bei Bad Kösen.**



Prachtvolle herrschaftliche reizende Lage. Angenehmer Aufenthalt. Speisen a la Carte zu jeder Tageszeit. Größere Diners auf vorherige Bestellung. Gute Weine und Biere. **Br. Schmidt**

**MEY's Stoffwäsche**

aus der Fabrik **MEY & EDLICH, LEIPZIG-PLAGWITZ** Königl. Sächs. Hoflieferanten. Elegante, praktischste Wäsche, von Leinwand nicht zu unterscheiden. Billiger als das Waschlöcher Leinwand. Jedes Stück trägt den Namen und die Handelsmarke. **\* MEY \*** Vorrätig in Merseburg bei: **Otto Schultze & Sohn, Paul Volkmann, Oscar Donner, Frz. Seyffert, Carl Stürzbech;** in Laucha a. U. bei: **F. B. Ehrhardt.**

**Der Schuh & Stiefelwaaren Anverkauf**

Weissenfeller Strasse Nr. 21 ist nur noch kurze Zeit und wird hinsichtlich der Waare und Preise ein jeder zufrieden sein. **Jul. Mehne.** [3255

**höchste Erträge**

und beste Qualitäten der Ernteproducte werden nur durch Düngung mit **Peru-Guano** und die Handelsmarke **„Füllhornmarke“** erzielt. Wir empfehlen daher dessen Anwendung dem landwirtschaftlichen Publikum angelegentlich. Um sicher zu gehen, echten Peru-Guano zu empfangen, achte man bei Ankaufen genau auf unsere auf den Säcken und Plomben angebrachte vorstehend abgebildete Schutzmarke: **Das Füllhorn.** Unsere Verkaufspreise sind nennendst weiter ermäßigt worden. **Hamburg, 1. Juni 1895.** **Anglo-Continental (vormals Ohlendorf'sche) Guano-Werke.** Alleinige Importeure des Peruanischen Guano. Erste-Fabrikanten des aufgeschlossenen Peru-Guano.



**Häcksel u. Haser** zu einem sehr billigen Preise bei **Carl Herfurth.** [2832

**Häcksel,** à Cir. 2,80 Mk., verkauft [2056 **Karl Ulrich, Lauchstädt Str. 17.** Alle Sorten [2294

**Hühner- u. Taubenfutter** offerirt **Carl Herfurth.**

**Dampfmolkerei Merseburg,** Markt 28, Amtshäuser Sa, empfiehlt täglich frisch: feinste Tafelbutter, frischen Quark (Nap), Vollmilch, Magermilch, Buttermilch, dicke Milch in Satten à 10 u. 20 Pf. für Satten ist 10 Pf. Einlag zu haben. Saure u. süße Sahne, Portions- u. Handkäse. **Carl Rauch.** [2282

**Hochfeinstes Musgewürz,** aus den besten aromatischen Gewürzen bereitet, in Päckchen à 15 und 25 Pfg. in der Drogen- u. Farbenhandlg. von **Oscar Leberl,** Burgstrasse 16. [3419 **Wiederverkäufern Radatt.**

**Wiederverkäufern Radatt.**

**Marca Italia** Roth und weiss Durch königl. Ital. Staats-Controlle garantiert reine Fischweine der Deutsch-Italienischen Wein-Import-Gesellschaft Daube, Donner, Kinen & Co. 90 Pf. per Flasche ohne Glas 85 Pf. bei 12 Flasch. ohne Glas sowie sämtl. Marken der Gesellschaft. Zu beziehen durch **Karl. Schultze jun.,** Merseburg, kl. Ritterstr. 18.

**Feinstes Thüringer Mohnöl** empfing und empfiehlt **K. Hennicke** Garantirt reinen **Gebirgs Himbeer-Syrup,** vorzüglich in Geschmack empfiehlt à Pfd. 60 Pfg. **Adler-Drogerie** Wilh. Kieslich, [3218 **Rossmarkt. Entenplan.**

**Grudecoaks,** à Cir. 60 Pfg., **Brikets,** 130 Stk. 60 Pfg. ganze Kuben billiger. [2055 **Karl Ulrich, Lauchstädt Str. 17.**

**Jeden Montag frisches Sichte Bier** in der [3322 **Stadtbrauerei.**

**Reisekorb oder Handkoffer** zu kaufen gesucht. Best. Offerten mit Preisangabe unter **B. 3385** an die Kreisblatt-Expedition. [3385

**Caupstunde.**

Der diesjährige Kursus beginnt für **Herren, Dienstag, den 24., für Damen, Donnerstag, den 26. September, Abende 8 Uhr im Saale der „Jugendburg“.** Best. Anmeldungen erbitte in meiner Wohnung **Schmalestraße 10 II.** **K. Ebeling.** [3385

**Walhalla-Theater.**

**Halle a. S.** Direction: **Richard Hubert.** **Gänzlich neuer Spielplan!** Die drei Gebrüder Rasso, Brauour-Athleten, mit ihrem sensationellen „Lebenden Karussell“. — **Die Fletcher's** (1 Dame, 3 Herren, 1 Hund), geantirische Brauour - Holschuhläufer. (Drahtisch fomsch). — **Mis Victoria Wells,** Jongeuse. — **Mr. Willk Apollon,** musikalisch-elektrisch-generischer Glöwin, mit seinem Automaten Bipino. — **Signorina Alberti,** Verwandlungstänzerin. — **Fräulein Soira Stehner,** Lieder- und Concertsängerin. — **Der Josef Rodt,** Wiener Original-Gezose-Pantomim. Beginn 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.

**Hospitalgarten.** Sonntag, den 15. Septbr. er, von Nachmittags 1 Uhr ab

**Preiskegeln** des Local-Verbandes des Hallischen Kegelsclubs.

An dem Kegeln auf Döhlenbahn ist die 2. heilnahme hiesiger Bundesmitglieder gern gestattet.

Außerdem empfehle: **Enten- u. Gänse-Braten.** Kochanungssohl **W. Herzlieb.** [3436

**Königl. Bad Lauchstädt.** Sonntag, den 15. Septbr. 1895 Nachmittags 3 1/2 Uhr

**Grosses Concert.** Abends 8 Uhr [1881 **Ball im Curjaal.**

Freitag, Dienstag, Mittwoch u. Freitag Concert, Anfang Nachmittags 4 Uhr.

**Max Schwarz,** Badereferantent. NB. für Gekshire Stellung vorhanden.

**Knapendorf.** Sonntag, d. 15. September ladet zum **Erntedankfest** freundlichst ein **Fr. Fritzsche.** [3421

**Spergau.** Sonntag, den 15. ds. Mts.: **Erntedankfest,** wozu ergebenst einladet **Engel.** [3415

**Bündorf.** Zum **Erntedankfest,** Sonntag, den 15. Septbr. ladet freundlichst ein **Reinboth.** [3460]

**Unsere Expedition** ist Sonntags nur bis 9 Uhr vor Mittags geöffnet.

**Merseburger Kreisblatt.**



Nur 12 monatl. aufeinanderfolg. u. je einer an  
**Ersten jeden Monats**  
 stattfind. gross. Ziehungen, in welchen  
**jedes Serien-Loos einen Treffer**  
 sicher erhält. Der Theilnehmer kann durch dieselben von d. in Treffern à Mk. 300 000, 400 000, 500 000 etc. zur Auszahlung gelangenden ca.  
**20 Millionen**  
 bis ca. Mk. 20 000, 15 000, 10 000 etc., mindestens aber nicht ganz den halben garantirten Einsatz gewinnen. Prosp. u. Zielungslisten gratis. Jahresbeitrag für alle 12 Ziehungen Mk. 120.— oder pro Ziehung nur Mk. 10.—, die Hälfte davon Mk. 5.—, ein Viertel Mk. 2.30. Anmeldungen bis spätestens den 28. jeden Monats. Alleinige Zeichnungs-Stelle: Carl Sacht, 2708] Köln a./Rh.

### Aus erster Hand

versende jedes Maass feinste Tuch-, Buckskin-, Cheviot- und Paletotstoffe zu Original-Fabrikpreisen. Niemand versäume, meine Muster-collection zu verlangen, die ich auch an Private frei versende, um sich von dem vortheilhaften Bezug zu überzeugen [2678

**Paul Emmerich**, Tuchfabrikant, Spremberg (Nieder-Lausitz).

**20 Geldschranke**, neu, ein- u. zweifach, drehbar, feuer- u. diebstahl-sicher, **spottbillig** zu verkaufen. **Paul Weiermann** Masch.-maschinenfabrik, W. Jagd e. u. r. g. [2189]

### Lohnender Erwerb

mit wenig Mittel, durch Fabrication eines täglichen Verbrauchartikels. Zahlreiche Anerkennungen bereits eingetretener Fabriten. [3292  
 Prospect gratis durch das industrielle Neupreissenblatt, Die Fackel, Altona a/Elbe.

Allen u. jungen Männern wird die in dieser vermehrte Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath. Dr. Müller über das  
**gestörte Verweu- u. Sexual-System**  
 wozu dessen radicale Heilung zur Beachtung empfohlen.  
 Preis-Zusendung unter Couvert für 1 Mark in Bremenmark.  
 Ednard Bendit, Braunschweig.

### Naturheilverfahren

bietet die sicherste Hilfe in allen Krankheitsfällen und gewissenhafter Anwendung, v. Dampf-, Bannen-, Douche, u. künstl. Bädern, Massage, Heilgymnastik, Diät und Mangelnahrung etc., vortzöglich bei Rheumatismus, Gicht, Blutarthritis, Ernährungsstör., Nerven- u. Brustleiden. Prospect gratis.  
**E. Poser, prakt. Naturheilf.**, Curbad „Villa Frieda“, in Keuschberg Bad-Dürrenberg 98.

Ueber sofortige Heilung von  
**Trunksucht**  
 mit und ohne Vorwissen des Kranken ertheilt bereitwilligsten Auskunft  
**Amandus Follmann** in Berlin, 3131] 2 h. u. m. r. 80.

### Hautkrankhe.

Lange Jahre litt ich an einer gefährlichen Hautkrankheit, den **Flechten**, und konnte von keiner Seite gehoben werden. Ich habe alles mögliche ausprobiert, viele Medicin und Salben gebraucht, aber alles vergebens. Durch eine sehr zu empfehlende innere Kur des Herrn Gd. Badberg in Dortmund bin ich jedoch endlich davon befreit worden, und fühle ich mich wie neugeboren. Aus tiefstem Herzen danke ich dem Herrn Badberg für die vorzügliche Heilung. Wo ich nur fahre, werde ich ihn empfehlen. **G. Ficus**, Cöln.  
 Gegen 50 Pf. in Briefmarken vers. meine Schrift (Vertheilung der Flechtenkrankheit) franco. Gd. Badberg, Dortmund. [2036



## H. Elkan,

### Halle a. S., Leipzigerstraße 89.

Mein Waarenhaus enthält **6 helle, geräumige Verkaufsräume** und gehört zu den Sehenwürdigkeiten von Halle. Mein Princip soll auch fernhin sein, meine Kunden aufs freundlichste und reellste zu bedienen und habe besonders jetzt die **Preise heruntergesetzt**.

Mein **Waarenlager** ist das größte in Halle und enthält:  
**Winterüberzieher** von M. 9,50 an bis zu d. feinsten,  
**Herrn-Anzüge** von M. 10 an,  
**Hosen und Westen** in allen Preislagen,  
**Einzelne Jackets** von M. 4 an,  
**Großes Lager Arbeitshosen** von M. 1,50 an,  
**Knaben u. Burschen-Anzüge** von M. 2 an

**Damenmäntel, Damen-Wintermäntel** von M. 10 an in neuesten Ausbildungen.  
**Damen-Jackets** in allen Farben.

### Größtes Schuhwaarenlager am Platz.

**Damen-Stiefeletten** von M. 3,50 an,  
**Damen-Knopfschuhe** von M. 4 an,  
**Halbschuhe** von M. 3 an,  
**Herrn-Schaftstiefeln** von M. 5,50 an,  
**Herrn-Stiefeletten** von M. 5 an,  
**Herrn-Halbschuhe** von M. 4 an,  
**Kinder-Knopfschuhe** von M. 1 an,  
**Kinder-Halbschuhe** von 50 Pf. an,  
**Turner-Schuhe** von M. 1,50 an,  
**Pantoffeln** von 20 Pf. an,  
**Warme Filzschuhe** für Männer, Frauen u. Kinder

Züdre hauptsächlich **nur genagelte Schuhwaaren**, keine Maschinen-schuhe, die oft nur gepappt sind.

### Kleiderstoffe

in allen Farben, des Meter von 60 Pf. an.  
 Lama u. halbwooll. Kleiderstoffe von 40 Pf. an,  
 Hemdentuche, fertige Bezüge, Planelle, Schirting- und Chiffonsstoffe,  
 Dress- u. Damasthandtücher, Möbel-Stoffe,  
 Tisch-Decken, Tricot-Taillen,  
 Bettfedern, Bett-Inletts, Warb Schürzen,  
 Bettzeuge, Schürzen, halbvolle Kleiderstoffe von 25 Pf. an,  
 Oberhemden u. Kragen, Gardinen von 15 Pf. an.  
 Betttücher,

Wer etwas kaufen will, besuche zuerst  
**H. Elkan's neues Waarenhaus,**

Jeder Käufer erhält ein schönes **Halle a. S.** Eröffnungs-Geschenk. Einführung von Weihnachts-Rabatt-Büchern.

**Zu haben** in den meisten Colonialwaaren-, Drogen- u. Seifenhandlungen. [3174  
**Dr. Thompson's Seifenpulver**  
 ist das beste und im Gebrauch billigste und bequemste **Waschmittel der Welt.**

Man achte genau auf den Namen „Dr. Thompson“ und die Schutzmarke „Schwan“.  
**Warnung!**  
 Die geehrten Hausfrauen wollen sich durch marktschreierische Annoncen, in welchen „Salmiak-Terpentin-Seifenpulver“ als bestes Waschmittel angepriesen wird, nicht irre machen lassen, denn dieses geringwerthige Product enthält weder Salmiak (Ammoniak) noch Terpentin, was durch Analysen der bedeutendsten Chemiker festgestellt worden ist.  
 Unsere Abnehmer dürfen überzeugt sein, dass zum Waschen der Wäsche nichts Besseres und Billigeres existirt, als das seit langen Jahren in tausenden von Haushaltungen eingeführte „Echte Dr. Thompson's Seifenpulver“. [3173

Man verlange Probenummern gratis und franko von der illustrierten Jagdzeit-schrift  
**„St. Hubertus“**,  
 vielfach prämiirt auf internationalen Jagd- und Hunde-Ausstellungen.

Der „St. Hubertus“ ist die anerkannt verbreitetste und beliebteste Jagdzeit-schrift für Jagd, Hundzucht, Fischerei und allen anderen Sport.  
 Alle Berufsjäger und Förster, Jagdliebhaber, sowie Großgrund-, Ritterguts- und Gutsbesitzer und Pächter sind Leser des „St. Hubertus“.  
 Abonnement frei ins Haus 1.40 Mk. pro Quartal. Alle Postanfragen und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Verlag und Expedition des „St. Hubertus“, Cöthen (Anhalt).  
 3406] (Paul Schettler's Erben.)

### 50 Pianinos

sehr billig zu verkaufen, Versand frachtfrei auf Probe, 10 Jahre Garantie. Müßliche Preistheile u. Zugabe gratis. **Pianofabrik Heidenaufer**, Berlin W. 35.

### Viel Geld

verliert, wer seinen Bedarf in **Musik-Instrumenten** aller Art nicht direct **Ernst Simon**, Markneukirchen/S., No. 47. Cataloge kostenfrei.

### für Jäger!

Sommerstoffe für Jagdanzüge (3 mal preisgekrönt) von 60 Pf. per Meter an. Cord, Manchester, Koden, Fortstuch, Cheviot. Muster versende überallhin franco.

### Michael Baer,

Wiesbaden.  
**Unentgeltlich** versch. Anweisung nach 19-jähriger approbirter Methode, zur sofortigen radicalen Befreiung der Trunksucht, mit, auch ohne Wissen, zu vollziehen, keine Berufsberatung. Adresse: Privat-anstalt **Willa Cristina**, Postfach 100, Baden. Briefen find 20 Pf. Rückporto in Briefmarken beizufügen. [2068

### Flechten

Meine Schwester litt sehr über den schweren Flechten Körper und fand bei herbragenden Aerzten keine Hilfe. Endlich verschrieb ein russischer Arzt ein Mittel und wurde sie in kürzester Zeit gänzlich geheilt. Wir sind so sehr von Dank erfüllt, daß wir dies aller Welt mittheilen. Nähere Auskunft sende ich bereitwillig bei 10 Pf. Rückporto in Briefmarken. [3132  
**Fischer**, Hamburg: St. Pauli, Marktstraße 94.

### Existenz oder Nebenerwerb

bietet unsere neue Fabrications-Methode, mit der Behermann mit wenig Mitteln einen größten Consum-Artikel der Welt concurrenzlos verkaufen und in jeder Haushaltung leicht verkaufen kann. Bei fleinem Betrieb keine specielle Werkstätte erforderlich. Fabrik-Adresse. Prospect gratis durch die Expedition „Die Fackel“, Neupreissenblatt, Hamburg 6.

### Ostseebad Warnemünde.

Ab Ma zeburg 7 Std. Frequ. 1894: 10 665. **Electricische** Beleuchtung aller Strassen und Promenaden. Prospect gratis durch die Badeverwaltung. [2033

### Wasserheilanstalt Borlachbad.

Winter und Sommer. Bad Kösen. Dr. Schütze.

### Preusslitzer Pechter Malz-Ge-sundheits-Kaffee

— 1894 in Dresden prämiirt — ein vorzügliches Kaffeeersatz- bez. Kaffeezusatzmittel, erwarb sich einen Weltruf durch seine Feinheit, seinen ausserordentlichen Wohlgeschmack und seine Ausgiebigkeit. Eine sparsame Hausfrau wird nicht ver-säumen, ihn zu versuchen [3291  
 1/2 Pfund-Original-Packet nur 20 Pf. Zu haben in den einschließigen Geschäften. — Agenten und Provisions-reisende gesucht! General-Debitore: Pfaff und Schulze Bornburg.

### Hamburger Kaffee,

fabricirt, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pf. und 80 Pf. das Pfund in Postkolli von 9 Pfund an sollfirt  
**Ferd. Bahmstorf**, Ottensen bei Hamburg.

Blätter für Befehrer und Lehrer... Nummer 37... Seite 145... Wiederrückgabe... auf jeder Seite... von...

(Nachdruck verboten.)

## Milli's Geheimniß.

Roman von E. S. G. a m e r.

I.

Frau West stand vor ihrer Hausthüre und beschattete ihre Augen, um deutlich unterscheiden zu können, wer da den Fußpfad heranlam. Eine leichte Staubwolke deutete an, daß sich die Postkutsche bereits wieder in Bewegung gesetzt hatte. An dem großen Wegweiser, der sich an der Kreuzung der Landstraße und des Fußpfades erhob, war ein Passagier ausgestiegen und die Luchsaugen der Späherin hatten bald entdeckt, daß es ein junges, weibliches Wesen sei. Die Fremde hatte eine zierliche, schlanke Gestalt, ein bleiches, kummervolles Antlitz und große, dunkle, schwermüthige Augen. Sie mochte 19 bis 20 Jahre zählen und doch war ihr Gang weder mädchenhaft noch elastisch.

„Bin ich recht gegangen? Wohnt Frau Dobbert hier?“ wandte sie sich, einen Augenblick vor der Weißdornhecke, die das kleine Häuschen umzäunte, stehend bleibend, an Frau West.

„Ja wohl. Klopfen Sie nur gleich an die nächste Thüre. Sind Sie vielleicht mit Frau Dobbert verwandt?“ fragte die brave Handwerkerfrau, indem sie das Mädchen von Kopf bis zu Fuß musterte.

„Ich . . . ich bin zu Besuch gekommen,“ entgegnete die Fremde ausweichend und öffnete rasch die Vorgartenthüre des anstoßenden Hauses.

„Eine nette Nachbarin habe ich an Madame Dobbert! Mit keinem Wort hat sie erwähnt, daß sie Besuch erwartet. Am Ende ist das Mädchen unerwartet gekommen? Das muß ich erfahren.“ sagte sich Frau West.

Da nur eine niedrige Weißdornhecke die beiden Gärten trennte, konnte sie leicht ihre Neugier befriedigen und hinüberhorchen. Sie gehörte nämlich zu denjenigen weiblichen Wesen, die es sich zur Lebensaufgabe machen, die Angelegenheiten ihrer Nebenmenschen zu erforschen und sich um Dinge zu bekümmern, die sie nichts angehen. Sie mußte wissen, wer die Angekommene sei und ob Frau Dobbert sie erwartete habe.

Das junge Mädchen klingelte schüchtern und alsbald öffnete die Nachbarin die Thüre. Einen Augenblick blieb es still, die Beiden starrten sich sprachlos an — so folgerte die Lauscherin an der Weißdornhecke,

„Erkennen Sie mich nicht?“ fragte jetzt das Mädchen mit bebender Stimme. „Ich bin Milli — Emilie Melland.“

„Wie?! Ist's möglich? Milli! Roberts kleine Milli? Willkommen, herzlich willkommen, mein Kind!“ Das alte Mütterchen umarmte die Unbekannte und nahm ihr das Bündel aus der Hand.

„Ich weiß, Tante, daß Sie überrascht sind, mich zu sehen, aber — — — aber,“ — — — Ein Seufzer erkundete ihre angenehme klingende, weiche Stimme.

„Komm nur herein, mein Kind,“ rief Frau Dobbert laut und schloß die Thüre hinter ihrem Gast. Sie hatte nämlich hinter der Weißdornhecke etwas Weißes schimmern sehen und sie kannte die Neugier der guten Frau West zur Genüge.

Es war eine traurige Geschichte, die Milli ihrer Tante zu erzählen hatte, aber eine Geschichte, über die sie nicht zu erröthen brauchte. Als Frau Dobbert eine halbe Stunde später mit vom Weinen gerötheten Augen an den Ziehbrunnen trat, der zu den beiden Häusern gehörte, ergriff die auf Posten stehende Frau West ebenfalls ihren Krug und eilte hinaus.

„Ist Ihnen ein Verwandter gestorben, Frau Nachbarin?“ fragte sie, zum Brunnen tretend.

„Nein, wie kommen Sie darauf?“ entgegnete die Angesprochene mißmüthig, wandte Frau West den Rücken zu und drehte eifrig an der Kurbel.

„Nun, Sie sehen so verweint aus und das junge Mädchen —“

Platsch! der Eimer fiel mit jähem Fall in's Wasser hinab, denn Frau Dobbert hatte bei den letzten Worten der Nachbarin ärgerlich die Krubel losgelassen.

„Giebt es denn außer dem Tod kein Unglück auf der Welt?“ fragte sie in gereiztem Ton und machte sich wieder daran, den vollen Wassereimer heraufzuziehen, was ihr recht sauer wurde.

Wink von dem großen, mit Kieselsteinen gepflasterten und zu den beiden Häusern gehörigen Hof befand sich die gedeckte Werkstatt und die Holzniederlage der Brüder Karl und Johann West, der einzigen Stellmacher und Zimmermeister in Ober- und Unterichsdorf — ja, in der ganzen Umgebung. Ein niedriger Lattenzaun grenzte den Arbeitsplatz von dem Hof ab, in welchem der Ziehbrunnen stand.

„Warten Sie doch einen Augenblick, Madame Dobbert! Wie oft habe ich Sie schon gebeten, mich zu rufen, wenn Sie Wasser brauchen!“ Der Sprecher, ein großer, kräftiger, junger Mensch trat plötzlich hinter einem Holzstoß hervor, stieß das Thürchen auf, eilte zum Brunnen, schob die leuchtende Aste sanft zur Seite und brachte mit einigen raschen Umdrehungen der Kurbel den gefüllten Wassereimer in die Höhe. „Ach, auch Du brauchst Wasser, Mutzchen? Ich habe Dir doch genügend — — —“

„Ich denke, Deine alte Mutter hat das Recht, sich einen Trunk frischen Wassers zu holen, wenn es ihr beliebt,“ entgegnete Frau West empfindlich. „Es wird mich nicht umbringen, eine Kanne voll zu holen!“

„Ich danke Ihnen, Herr Karl, Sie sind immer so gut zu mir,“ sagte jetzt Frau Doppert und wandte sich mit dem vollen Krug ihrem Hause zu.

„Ich werde gleich auch Ihren Wasserkübel anfüllen,“ entgegnete der junge Mann und folgte der Nachbarin.

„Wenn dieser Edwin Winter ein so prächtiger Mensch gewesen wäre wie Karl West,“ begann Frau Dobbert, als sie zu ihrem Gast in's Zimmer trat, „Du — —“

„Tante Liese! Ich bitte Dich, versprich mir, diesen Namen nie wieder über Deine Lippen zu bringen,“ rief das junge Mädchen, an allen Gliedern zitternd.

„Beruhige Dich nur, Kind! Ich werde ihn nie wieder erwähnen.“

„Auch ich nicht! Ich habe ihn, ja, ich verachte ihn!“ rief das Mädchen leidenschaftlich, sank auf den nächsten Stuhl, bedeckte ihr Gesicht mit beiden Händen und stöhnte schmerzlich. „O, wenn Du wüßtest, wie sehr ich ihn liebe!“

„Ich freue mich zu hören, daß Du den Schurken nicht mehr liebst! Du hast Recht, wir wollen nie wieder von ihm sprechen. Den! an ihn nur, wie man an einen Todten denkt, mein armes, armes Herz!“

„Wollte Gott, ich oder er wäre zuvor gestorben!“ seufzte Milli.

„Daß Deine Stiefmutter so gefühllos ist, Dir nach Allem, was vorgefallen, Dein Elternhaus zu verlassen und Deinen Schmerz nicht zu achten, werde ich ihr nie verzeihen. Du bleibst bei Deiner alten Tante, aber nicht nur bis man in Waldberg die ungelige Geschichte vergessen hat, sondern so lange als es Dir bei mir gefällt.“

„Ich danke Dir, ich danke Dir aus tiefstem Herzensgrunde! Du kannst nicht wissen, wie wohl mir Deine Worte thun, Tante!“

„Daß Robert's kleine Milli so etwas erleben müsse! Ein unglücklicher Flüchtling aus ihres Vaters Haus!“ murmelte die alte Frau, als sie in der Küche ein einfaches Mahl für ihren Gast bereitete.

Eine Stunde später machte Karl West Feierabend und begab sich durch die Hintertür in das behaglich eingerichtete und peinlich saubere Wohnzimmer. Dort warf er sich in den bequemen Lehnstuhl, in welchem schon sein Vater und dessen Vater nach ihrer Tagesarbeit der Ruhe gepflegt hatten.

Seine Mutter nahm ihn gegenüber Platz und nähte eifrig an einer Arbeitsjacke für ihn. Von Zeit zu Zeit ließ sie ihre Blicke zärtlich auf seinem hübschen männlichen Gesicht ruhen, dabei vor Ungeduld brennend, eine Frage an ihn zu richten. Sie fürchtete seinen Spott.

„Hast Du das junge Geschöpf gesehen, als Du

Mutter Dobbert das Wasser hinübertrug?" pläzte sie endlich heraus.

"Ein junges Geschöpf?" fragte Karl, der gerade seine Schuhe wechseln wollte, sich aufrichtend. "Ich weiß nicht, wen Du meinst, Mutter." In seinen treuerzigen, blauen Augen konnte man sein Erstaunen lesen.

"Ich sehe, daß Du noch nichts weißt. Wenn Einem ein junges Mädchen ganz unerwartet ins Haus fällt und dabei weint und seufzt, ohne daß Jemand in der Familie gestorben wäre, so muß doch etwas vorgefallen sein, was nicht richtig ist."

Karl stieß einen Stoßseufzer aus. Er kannte seine Mutter und wußte, es handle sich um eine Neuigkeit, mit der sie ihn über Kurz oder Lang zu überraschen gedachte. Da er von Natur aus weder neugierig noch mißtrauisch war — zwei Eigenschaften, welche seine Mutter in so hohem Maße besaß — machte er sich wieder mit seinen Schuhen zu schaffen.

"Der Tod ist nicht das einzige Unglück in der Welt, meint Frau Dobbert. Das ist wohl wahr; aber man weiß, was man davon zu halten hat, wenn ein junges Mädchen so verzweifelt thut," fuhr Frau West nach einer längeren Pause fort.

"Mutter!" rief Karl unmutig. "Ich habe keine Ahnung, von wem Du sprichst, aber sei es wer immer, Du hast nicht das Recht, Leute zu beschimpfen."

Frau West konnte von ihrem Sohn keinen Tadel vertragen und sie schrieb den Schmerz, den sie jetzt darüber empfand, auf das Kerbholz Will's. Von dem Wunsche befeuert, zu verhindern, daß ihr geliebter Sohn sich für die Fremde interessire, bemühte sie sich, ihm eine schlechte Meinung von ihr beizubringen, und siehe da — sie hatte das Gegentheil erreicht. Er nahm sie in Schutz, ohne sie gesehen zu haben! Da hieß es aufpassen, damit er keine Thorheit begehe.

"Und ich wiederhole es, dräben ist etwas nicht richtig. Weshalb hätte mir sonst Frau Dobbert so ausweichend geantwortet? Wie rothgeweint ihre Augen waren!"

"Es paßt gar vielerlei Unglück in der Welt, Mutter. Die Leute können ihr Hab' und Gut verloren haben, oder das Mädchen, von dem Du sprichst, hat sich mit ihrem Verlobten überworfen, oder sonst dergleichen."

"Du nimmst stets alle Menschen in Schutz. Ist es denn nicht verdächtig, daß diese Fremde so ohne jede Ankündigung eintraf?" Die alte Frau ließ ihre Arbeit ruhen und erzählte ihrem Sohne ausführlich Alles, was sie erspäht und erhört hatte. Natürlich fehlte es nicht an Ubertreibungen. "Aber verlaß Dich darauf, ich werde schon die Wahrheit herausbekommen," schloß sie.

"Du darfst Dich nicht unterufen in die Familienangelegenheiten Anderer mengen," entgegnete Karl mit krauser Stirne. "Etwas anderes wäre es, wenn unsere Nachbarin Dich in ihr Geheimniß einweihte."

Um dem Gespräch, das eine peinliche Wendung zu nehmen drohte, ein Ende zu machen, nahm Karl ein Buch zur Hand, aber er vermochte sich heute nicht so ernstlich wie sonst in seine Lectüre zu vertiefen, denn seine Gedanken flogen immer zu der Unbekannten im Nachbarhause hinüber.

## II.

Emilie Melland war an einem Donnerstag bei ihrer Tante eingetroffen. Als am darauffolgenden Sonntag die Glocken der kleinen Kirche von Untereichdorf — Oereichdorf besaß keine — die Gläubigen zur Andacht riefen, bemerkte Frau Dobbert:

"Du wirst mich doch zur Kirche begleiten, Willi?"

"Ich . . . ich möchte lieber nicht," stammelte diese erröthend.

"Weshalb denn nicht? Niemand kennt Dich. Frau West dräben hat Dich ankommen sehen und diese Neuigkeit bereits auch nach Untereichdorf getragen, darauf kannst Du Dich verlassen. Die Leute werden weit eher über Dich sprechen, wenn Du nicht zum Gottesdienst gehst. Ich kann ihnen nicht vorlügen, daß Du krank siehst, obgleich Du, Gott sei's geklagt, schlecht genug aussehst."

Willi ließ sich überreden und Karl West bekam endlich die neue Nachbarin zu Gesicht, die das Mißtrauen seiner Mutter in so hohem Grade erregt hatte. Sie saß zufällig in einem dem feinen gegenüberstehenden Betstuhl, so daß

er sie mit Mühe betrachten konnte. Er empfand ein ganz eigenthümliches Gefühl dabei, über das er sich keine Rechenschaft zu geben vermochte. So hatte er sich das Mädchen nicht vorgestellt. Ihre zarte, eigenartige Schönheit überraschte ihn. Dunkles, in der Mitte gescheiteltes Haar umrahmte ihr blaßes, ovales Gesicht. Der stolze Mund war fest geschlossen, nur glaubte Karl von Zeit zu Zeit ein schmerzliches Zucken der schönen Lippen wahrzunehmen. Gar zu gerne hätte er auch die von langen Wimpern beschatteten Augen gesehen, aber sie blickte nicht von ihrem Gebetbuch auf.

"Sobald die Predigt beginnt, wird sie doch den Pastor ansehen," tröstete er sich im Stillen.

(Fortsetzung folgt.)

(Nachdruck verboten)

## Mademoiselle.

Eine heitere Episode aus dem Nationalkriege.

"Donnerwetter, Karlstein, Sie Requirirungsgenie, haben Sie noch nichts entdeckt?"

"Leider nein, Herr Wachtmeister, aber ich gebe die Hoffnung noch nicht auf, der weiße Bauernhof, eine Ecke vor dem Dorf, scheint mir vielversprechend."

"Karlstein, Menschenkind, wenn Sie da etwas zu ergattern hoffen, dann schnallen Sie nur ihren Hungerriemen 'n Loch enger. Da waren schon Andere."

"Wollen doch mal zusehen, Herr Wachtmeister, ich hab' solchen Animus, und der trägt nie."

"Lassen Sie doch das Ausschneiden sein, Karlstein. He, wissen Sie nicht mehr, wie Sie bei Nancy auch Ihren Animus hatten? Und viel fehlte dabei doch nicht, dann lagen Sie heute ein paar Fuß tief unter der Erde."

"Aber heute weiß ich's ganz bestimmt, daß mir etwas Gutes in die Hände fällt!"

"Na dann los, Karlstein, denn der Soldat lebt nicht bloß von Siegen und Lorbeeren, 'n guter Schinken und 'ne ordentliche Pulle Cognac sind auch nicht zu verachten."

Karlstein ging aus dem Zimmer und der Husaren-Wachtmeister warf sich stöhnend in den Sessel zurück, welcher in seinem Quartier stand.

Es war nach Sedan. Nach anstrengenden Tagen gab's nun mal 'ne kurze Rast in diesem Winkel. Wenn nur der Magen nicht so niederträchtig geknurrte hätte!

's war das ewige Quartierfutter nach dem Recept: Wenig und schlecht! Sehnsüchtig dachte der gestrenge Herr Wachtmeister an ein solides Frühstück, so ein Pfund oder zwei Schinken, wenn's auch nur Speck war oder Wurst — brauchte gar keine Karität zu sein, aber woher nehmen?

Der Gefreite Karlstein für den schlauesten Kerl der ganzen Eskadron. Das galt im Feldzug viel. In der Garnison galt er bei allen Köchinnen und anderen liebesbedürftigen Herzen für den schmucksten Husaren. Sah eigentlich mehr wie ein Mädchen aus, denn wie ein Mann, und von Bart war in Karlsteins leicht gebräuntem Antlitz nichts zu spüren. Das war sein einziger Kummer.

Der Husar sagte keinem Kameraden etwas von seiner Absicht, gemüthlich schlenderte er nach dem weißen Bauernhof.

Ein älteres Ehepaar, ein junger Mann und eine taube Magd hausten dort. Karlstein sah sie alle vier, als er liebenswürdig und vorsichtig auf den Busch klopfte. Man wies ihn aber barsch ab, auch für Geld waren keine Speisen oder Getränke zu haben.

War Alles schon fortgeholt, Alles. Nur noch ein Laib Brod und etwas Käserinde habe man, sonst gar nichts.

Karlstein schluckte seinen Verdruß herunter und ließ von seinem Vorgesetzten nichts merken. Dann ging er den Weg zurück, den er gekommen, während die vier Hausbewohner ihm mit geschäftigen Mienen nachschauten.

Sie lachten sogar höhniß, als sie den Husaren außer Hörweite vermeinten. Aber Karlstein vernahm's doch und murmelte grimmig: "Wartet Bagage!"

Das Lachen hatte ihm, dem kundigen Thebaner, die Gewißheit gebracht, daß im Hause in der That etwas stecke. Wo aber? das war die Frage.

Hinter einem Gebüsch am Straßenzuge machte Karlstein Halt; von hier aus konnte er Hofraum und Garten des

weißen Bauernhauses beobachten, ohne selbst gesehen zu werden.

Behtjam schließlich er an den Hofzaun heran, warf sich dort zu Boden und laufchte.

Noch war Alles still. . . . Aber nun ging die Posthür auf, und als der Husar seine Augen an Löcher im Zaun legte, merkte er wie der junge Bauer und ein weibliches Wesen heraustraten.

„Eine allerliebste Dirn!“ schmunzelte Karlstein, als die weibliche Gestalt sich umwandte, „Kreuz Türken und Hahnensamm, wo kommt denn die her? Von der hab' ich vorhin ja gar nichts gesehen.“

Karlstein verstand ziemlich gut französisch, und entnahm aus der halbblaut geführten Unterredung der beiden, daß der junge Bauer seine bisher im Hause verborgene Schwester nicht sicher dort machte, sie deshalb in der Scheuer verstecken wolle. 's Mäd'el hatte aber keine Lust.

„Donner und Doria,“ grinste Karlstein, „nun wird aber die Wahl schwer: soll ich dem Herzen folgen oder dem Magen? 'n Biertelstündchen zwischen Heu und Stroh wä' gar nicht so übel, aber dann bin ich blamoren beim Wachtmeister. Hilft nichts, muß das Mäd'el allein sitzen lassen. Aber schwer wirds 'nem gesunden Menschenkind!“

Der Husar verharrte regungslos einige Minuten, bis der junge Bauer ins Haus zurückgekehrt war. Dann schwang er sich gewandt über den Zaun, sprang wie eine Katze eine am Hause lehrende Leiter hinauf, die oben bis zu einer Bodenlammer führte.

Mit einem Satz war er mitten in die Kammer hinein und blieb mit unterbrochenem Achen stehen: Der Raum war die Schlafkammer des in der Scheune eingesperrten Mädchens, sauber ausgebreitet lagen die Röcke und Kopftücher.

„Daß Du die Motten kriegst!“ lachte Karlstein. Und einem mehr als tollen Augenblicksgedanken folgend, warf er plötzlich einen Rod um und schlang sich ein buntes Tuch um Kopf und Schultern. Dann beschaute er sich im Spiegel.

„Wahrhaftig, wenn ich nicht gewiß wüßte, daß ich der Gefreite Karlstein, erste Eskadron des 2ten Husaren-Regiments bin, könnte mich selbst für irgend solche Mademoiselle halten. Poß Ruckut, was wohl der Kerl unten sagen würde, wenn er mich so sähe. Dächte doch ganz gewiß, 's Mäd'el wä're aus der Scheune davongelaufen.“

Eben wollte er, noch immer lachend, in den Mädchenkleidern eine genaue Untersuchung der Kammerwände beginnen, als sich plötzlich die Thür öffnete. Die alte Magd war's, die eintrat, und unter der Thür stehen blieb, beide Hände über dem Kopf zusammenschlagend.

„Jeanne, Jeanne,“ zeterete sie, „es kommen schon wieder Prussiens, schnell ins Bersted, schnell, schnell!“

Dabei schob sie geschäftig das in der Ecke stehende Bett seitwärts, riß eine dahinter verborgene Thür auf und schob den verblüfften Karlstein hinein. Dann ging sie wieder nach unten hinunter.

Karlstein befand sich in einem niedrigen und völlig dunklen Gemach; zum Glück hatte er in seiner Tasche Bündelhölzchen und setzte sofort eins in Brand.

Wie wacker wurden seine Augen und wie strahlte sein Gesicht, da hingen wohl ein halbes Duzend Schinken, wahre Pracht-Exemplare, ganze Reihen voll Würste, weite Töpfe deuteten auf andere gute Dinge und in der Ecke stand Flasche an Flasche.

„Oho, die Schackammer entdeckt!“ triumphirte Karlstein, „ich sag's ja, mein Animus hat immer Recht.“

Eben wollte er die Thür wieder zu öffnen versuchen, als er laute Stimmen hörte. Deutlich unterschied er den grollenden Haß seines Wachtmeisters. Na nu, wo kam der her und was war da los?

„Schodschwerenoth, finden wir den Karlstein nicht, dann ist Euch Banditen der Strick sicher. Hierher ist er gegangen, aber nicht wiedergekommen.“ Nun war Karlstein die Sache klar, der Wachtmeister, dessen Günstling er war, befürchtete in Folge der längeren Abwesenheit, dem Gefreiten sei etwas zugestoßen.

Halb ängstlich, halb trotzig behauptete der Franzose, der Husar habe längst wieder das Haus verlassen.

„Na wartet, wenn er sich nicht findet!“ grollte der Wachtmeister.

Einen Stoß gab's da, die Bettstelle fuhr seitwärts, eine junge Bäuerin tauchte, den Kopf verhüllt, im zierlichen Röschchen empor, und — es schien ganz so, als wollte sie dem Wachtmeister um den Hals fallen. Aber der Franzose ergriß die Gänge am Rock.

„Jeanne, Jeanne,“ wüthete er, — „wo kommst Du her? Und einen Feind Frankreichs willst Du umarmen.“

Helles Gelächter, das Tuch fiel, und mit graziosem Knix bot Karlstein seinem Vorgesetzten eine prachtvolle Wurst.

„Karlstein, Menschenkind, na so was!“ Und einmal über das Andere klopfte der Gestrenge den schlauen Husaren auf die Schulter.

Der Franzose erhob lautes Gezeiter ob des entdeckten Bersted's.

„Alter Freund,“ sagte Karlstein ihm vertraulich ins Ohr, „nehmen Sie Bernunft an. Sonst geh ich noch zu'ner kleinen Schäferstunde zu Mademoiselle Jeanne zwischen den Strohbündeln.“

Der Franzose zuckte zusammen, und es kam schnell eine Einigung zu Stande.

Gefreiter Karlstein behielt aber den Spitznamen „Mademoiselle“ für alle Zeiten.

## Der Sommer nimmt Abschied und der Herbst naht.

Die goldenen Aehren des Feldes, in Folge ihres Entwicklungsanges und der verschiedenen Färbung die Stundenzeiger des Sommers, sind nun zum größten Theil geborgen. Wo sie noch vor kurzem im Wehen des sanften Sommerwindes freundlich hin- und hernickten, da breiten sich jetzt kahle Stoppelfelder aus, über die am Himmelszuge die ersten grauen Herbstschatten hinziehen. Die Natur steht wieder einmal am Ziele ihres großen Segenswerkes. Nur die letzte Garbe harret hier und da noch der schützenden Tenne. Sie ruht ihrem Schöpfer, dem scheidenden Sommer den Abschiedsgruß nach, der zugleich zu einem der ersten Zeichen des nahenden Herbstes wird. Die letzte Garbe hat seit Alters, ähnlich wie die Erstlingsgarben, im Mittelpunkte mancherlei Gebräuche gestanden. Man glaubte, daß die Natur überall sei von Verflucht sich aufhaltenden Geistern und Dämonen. Auch das Getreidefeld barg solche. Beim Schnitt der Aehren wichen sie zurück, und wehe dem Schnitter, dessen Streich sie dennoch traf! Er verfiel in schwere Krankheit. Sie fürchteten sich in die letzte Garbe. Für solche Getreidegeister hielt man den Hahn, den Dof, den Wolf und viele andere Thiere. Sie blieben nach der Meinung der einen so lange in der letzten Garbe, die nach ihnen benannt wurde, als sie Körner enthielt. Andere glaubten den verborgenen Geist erst durch Stöße tödten zu müssen, ehe die letzte Garbe ergraben wurde. Daraus entstand später ein Erntespiel. Ein wirklicher Hahn, in die letzte Garbe oder in einen aus ihren Aehren geslochtenen Kranz gebunden, wurde todt geschlagen. Wer in Norwegen den letzten Schnitt that, mußte seinen Arbeitsgenossen vom Blute des Getödteten reichen, indem er Bier oder Schnaps zum Besten gab. Was man hier mit Freunden begrüßt, galt am anderen Ort als Frevel, der dem Schnitter oder Winder der letzten Garbe das Leben kostete. In Westfalen wollte man Getreidegeister in Menschengestalt erblickt haben. Sie zogen sich während der Ernte in das Bersted der beiden letzten Garben zurück. Diese wurden durch ein Strohsiebel zu einer Puppe zusammengebunden, am Ende einer Mandel aufgestellt und mit Jubel von den herbeieilenden Schnittern und Schnitterinnen begrüßt und verehrt. Die Verehrung ging so weit, daß sich der päpstliche Legat Jakob von Lüttich im Jahre 1249 bewogen fühlte, gegen das Gözenbild des „Kulen“ oder Alten einzuschreiten, und den Bauern das Versprechen abnahm, daß sie nie wieder diesem Gözenbilde dienen wollten. Der „Alte“ wurde nicht allein auf dem Felde, sondern auch zu Hause verehrt. Man gab der letzten Garbe die Gestalt einer Puppe und zog ihr Weinleider, Weste und Rock an, setzte ihr einen großen Hut auf und brachte sie jubelnd in den Bauernhof. Hier tanzte man dreimal um sie herum, trug oder fuhr sie um die gefüllte Scheune, lud sie wohl auch zum Erntemahle ein und trieb noch manchen anderen Allotria mit ihr. Der Roggenalte würde auch noch folgende Namen: Getreide-Männchen, der reisenden Getreides und der Naturerscheinungen, die

diesem zu statten kommen. In manchen Gegenden Norddeutschlands läßt man einen kleinen Theil der Aehren auf dem Halme stehen, den „Bergoodenbeckstrauß“, den Antheil der Frau Goode, oder man opfert die letzten Aehren unter launigen Spielen und Weisen zum Dank für den Erntesegen. Frau Goode ist Frau Holle, und in Südhannover sagt man, daß die nicht geschnittenen Aehren „vor Frau Holle“ seien.

### Unser Reichskanzler als Dichter.

Daß Fürst Hohenlohe, unser jetziger Reichskanzler, eine poetische Ader besitzt, dürfte nur Wenigen bekannt sein. Und doch sind einige seiner Gedichte bereits vor 25 Jahren gedruckt worden, freilich in einem Buch, daß wohl nur dem Historiker in die Hände kommt, nämlich im Archiv für Hohenlohesche Gedichte. Ein Gedicht,

#### „Sommerschwüle.“

betitelt, stammt aus dem Jahre 1843 und lautet:

„Wolken auf zum Himmel steigen, — Blüten welken auf den Zweigen, Und die Wellen fließen langsam; — Und es sent sich banges Schweigen Auf die düsternen Gefilde; — Ach, wie die Gewitterzeichen In den schwülen Sommertagen — Jenen Lebensstunden gleichen, Da das Herz, alt und verkürrt, — Thränen wünscht, um zu erweichen.“

Das zweite Gedicht ist drei Jahre später entstanden und an den Bruder des Kanzlers, den am 3. Mai 1845 verstorbenen Fürsten Philipp Ernst II. gerichtet:

„Vom Schlosse schau ich einsam — Ins stille Thal hinab. Da seh' ich im Mondschein blinken — die Kirche und das Grab. Da haben sie Dich begraben, — Den ich so heiß geliebt, Den Freund, den tapferen, treuen, — Den . . . ach, wie's keinen giebt! Sie haben viel tausend Thränen — Ins Grab Dir nachgeschleht; Sie haben sich wieder getrübt, — Sie haben Dich nicht gekannt! Doch meine Thränen fließen — Noch wie an jenem Tag, Da man Dich hinuntergetragen — Und mir das Herz zerbrach.“

Von einem weiteren Gedicht fehlt die Jahreszahl; es lautet:

#### Der alte Dichter im Frühling.

„Wieder scheint die Frühlingssonne — In die Straßen hell herein Mich durchdringt Frühlingswonne — Bei dem langentbehrten Schin. Wie die Bäume bei der neuen — Frühlingswärme Saft durchbringt, Wie sie sprossen, sich erneuen, — Also süß' ich mich verjüngt. Wenn ich drum nach Dichterweise — „Wonne“, „Sonne“ heut gereimet, So vergleich' es neuem Reife, — Daß aus altem Baume leimt.“

(Nachdruck verboten)

### Beitragwäse Betrachtungen.

Noch einmal eh' der Sommer flieht — ganz kurz vor seinem Ende — hat er die schöne Welt durchglüht — mit warmer Strahlenpende; — so hat er selten sich gezeigt, — fast trieb er's auf die Spitze, — die Hüfisse wurden flach und leicht, — und tropisch war die Hitze, — die Sonne nun sie meint es gut, — sie ließ ihre Strahlen schießen, — wir sollten ja die Hundstagsgluth — nachträglich noch genießen; — das haben weiblich wir gethan, — sie schien uns nicht vergebens, — die Freude ist kein leerer Wahn, — wir freuten uns des Lebens. — Doch ach es stehen Freud und Leid — im Leben oft zusammen, — die heiße wasserarme Zeit — ist reich an Olig und Flammen, — wir haben viel von Rauch und Dunst — und Flammenschein gelesen — und Wassernoth und Feuerbrunst — sind hier und da gewesen. — Wohl wird aus mehr denn einem Ort — in Deutschlands Gau'n berichtet: Es fraß die Flamme gierig fort, — was Kraft und Fleisch erichtet, — in alle Winde ist's zerstreut, — nun aber zeigt Erbarmen — Ihr, die Ihr Euch des Lebens freut — geht hin und helft den Armen! — Das ist des Lebens Freud und Leid, — wir müssen Alles tragen, — auch dieses Sommers Herrlichkeit — verbläht in wenig Tagen. — Die letzte Rose bald verblüht, — die Schwalben aber rüsten — zur Heimfahrt sich und halbe dieht — der Schwarm gen ferne Küsten. — Der Mensch jedoch, der sich zur Raft — anfüßt an sonn'gen Küsten — er muß als lechter Badegast — sich auch zur Heimkehr rüsten, — er kehrt zurück zum Arbeitsfeld, — zurück zu den Geschäften — reich an Erfahrung, arm an Geld, — doch mit gestärkten Kräften. — Manch Bild das man so gere sah, — das wird und muß entschwinden. — Der Sommer flieht, der Herbst ist nah, — wie schwarze Zeichen künden. — Reis bringt der Wind durch Noth und Lieb, — sacht rauscht er durch die Weiden, — schnell scheiden wir

auf dieser Welt — von liebgeordneten Plägen, — schnell scheiden im Wandersfeld — die Krieger von den Schügen, — kaum seh'ten sie in's Stübchen ein, — ruft sie die Trommel weiter. — Im Herbst muß geschieden sein, — wir flühen uns! — Ernst Heiter.

### Humoristisches.

Verfümt. — In einer Gesellschaft erzählt eine Dame, daß sie mit ihrem Mann einen Paal gehabt, bei der Verführung aber, zur Erinnerung hieran, ein Bäumchen gepflanzt habe. „Siehst Du,“ flüstert die alte Deconomieräthin vorwurfsvoll ihrem Manne zu, „wenn wir das auch gethan hätten, was könnten wir jetzt für eine schöne Allee haben.“

Naturwissenschaftliche. — Lehrer: „Das Thierleben am Nordpol ist ebenso arm wie die Flora. Man kann keine zwölf Thiere nennen, die dort ausdauern?“ — Schülerin: „So viele könnte ich doch nennen!“ — Lehrer: „Ah — und welche?“ — Schülerin: „Nun — fünf Eisbären z. B. und sieben Seehunde!“

Se nach dem! — Kaufmann (zu einem jungen Mann, der soeben um die Hand seiner Tochter angehalten): „. . . Ich habe mich eingehend über Sie erkundigt! Sie können mein Schwiegerjohn nicht werden!“ — Junger Mann: „Eine Stelle auf Ihrem Bureau haben Sie wohl augenblicklich auch nicht frei?“

Glaubhaft. — Eine ältere Dame mit unheilverkländigen Mienen wünschte den Herrn Baron zu sprechen. Diener: „Der gnädige Herr kann Sie leider nicht empfangen; der Arzt hat ihm das Sprechen untersagt!“ — Die Dame: „Das macht in diesem Falle nichts. Neben werde ich!“

Durch. — Student (vor dem Examen): „Durch muß ich — nur ist die Frage: komm' ich durch oder soll' ich durch!“

Der Mäcen. „Herr Kommerzienrath, unser Zoologischer Garten müßte einen Chimpanse haben; es ist dies ein großes Zugthier.“ — „Keinen Sie wirklich?“ — „Ganz gewiß!“ — „Was kann so ein Ding kosten?“ — Seine 4-5000 Mark allerdings.“ — „Nur, lassen Sie einen machen!“

Zur Aewechselung. — 1. Lieutenant: Habe gehört, Herr Kamerad, waren Aegypten? — 2. Lieutenant: „Zawoß! Mal mit Wama Schyn'n diechen Kästfel getraakt!“

Verzeihlicher Irrthum. — Fremder (ber das Buchhaus besichtigend, zum Drochsentauscher): „Sie können mich später wieder abholen, hören Sie!“ — „Ja, wie lang haben Sie denn?“

Ueber die Instructionsschule. — Unterofficier: „Neut Lehmann, warum soll ein ordentlicher Mensch nicht Karten spielen?“ — Lehmann (freundlich): „Ja, ja, Herr Unterofficier, warum auch nicht?“

Liebeschwur. — „Wißt Du mich auch immer lieben, Emil?“ — „Das schwöre ich Dir! Du bist meine Braut und wirst es ewig bleiben.“

Schöne Zerstretheit. — Frau: Du, Mann, ein Geldbrief!“ — Mann: „Von unserem Sohne dem Studenten?“

### Briefkasten für die Abonnenten.

Abonnentin H. M. Ihrem Wunsche gemäß bringen wir nachstehend die Briefmarkensprache zum Abdruck.

#### Die Briefmarkensprache:

- Rechts oben aufrecht: Ich wünsche Deine Freundschaft.
- Duer: Liebst Du mich?
- Berkehrt: Schreibe nicht mehr
- Schräg: Schreibe sofort!
- Rechts unten aufrecht: Deine Liebe macht mich glücklich
- Duer: Nur Dir gehört mein Herz!
- Berkehrt: Ich vertrau Dir nicht mehr!
- Schräg: Sei glücklich und zufrieden!
- Links oben aufrecht: Ich liebe Dich!
- Duer: Mein Herz gehört einer Andern.
- Berkehrt: Weißt Gott Liebchen!
- Schräg: Weich mich tren!
- Links unten aufrecht: Deine Treue will ich lohnen.
- Duer: Laß mich allein in meinem Schmerz!
- Berkehrt: Du hast Dich durch Prüfung bewährt!
- Schräg: Ich liebe Dir tren!
- Mit dem Familiennamen in einer Reihe aufrecht: Nimm meine Liebe an:
- Duer: Ich sehne mich, Dich zu sehen.
- Berkehrt: Ich bin vergeben.
- Schräg: Du verdienst, geachtet zu werden.
- Oben in der Mitte aufrecht: Schenk mir Vertrauen.
- Duer: Ich bleibe ewig Dein!
- Berkehrt: Gedanke mein!
- Schräg: Einen Kuß!
- Auf der Rückseite: Belästige mich nicht mehr.
- Unkenntlich: Ich verachte Dich.

